

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2017)
Heft: 6: Letzte Reisen : Abschied im Wandel

Artikel: Unseri Baseldytsch-Kolumne : Dood und Begräbtnis im Alte Basel
Autor: Trachsler, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-842720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dood und Begräbntis im Alte Basel

D Johanna Von der Mühl-von Thur (1894–1974), wo mer ere s Buech «Basler Sitten / Herkommen und Brauch im häuslichen Leben einer städtischen Bürgerschaft» verdangge, het bis zem Eerschte Wältgrieg in Stroosberg gläbt. Derno isch d Famyylie no Baade-Baade und ane 1919 uff Köln züglet. 1920 het si der Jurischt Karl Von der Mühl ghyrootet. Uus Brief, wo si enere Frindyyn no Dytschland gschriibe het, erfaart me, dass die eerschte Zyt in Basel fir sii nid aifach gsii syyg. Der jungen adlige Frau isch d Lääbeswyys vom «Daig» ungewoont voorkoo. Si het allem aa die hiesige Bryych uffmeerggsaam beobachtet. Säll isch gwiis der Grund derfiir gsii, wurum ere die Schwyzerische Gsellschaft fir Volggskund der Uffdraag gää het, über die hiesige Sitten e Buech z schryybe.

Der Obmaa vo der Gsellschaft isch sällmool der Brofässer Karl Meuli gsii. Äär het derno au s Voorwoort zue der eerschten Ufflaag verfasst, wo 1944 druggt worden und in zwai Mooned uusverkauft gsii isch; e zwaiti (unverändereti) Ufflaag isch 1969 und e dritti (eebefalls unverändereti) 1985 neetig worde. Fir Yy-wänd vo de Lääser abzwände, het der Brofässer Meuli in sym Voorwoort gschriibe, dass d Uffgoob vom Buech die syyg uff z zaige, was in de 1920ger-Joor no gulten oder in der Erinnerung wyter gläbt het. E beschriebene Bruuch syyg nid in alle Famyliien uff die glyychi Aart pflägt worde.

D Autooryyn het s 23. Kabittel, wo s um s Abläabe goot, uffdailt in: Dood und Begräbntis / S Aasaage (vome Doodesfall) / Der Empfang im Druurhuus / S Laid-Abnä / Der Wääg zuer Abdanggig / Vo der Kiirche zem Gottsagger / D «Personaalie». Es wuurd z wyt fiere, alli Ainzelaite, wo in däänen Unterkabittel steen, uff z zelle. Doorum mien e baar Hiiwyys länge, fir en Yydrugg z gää.

Im ene Doodesfall het me, ooni Zyt z verliere, e Lyschde miesen aaleege mit de Nämme vo dääne Lyt, wo me het miesen informiere. Mit dääre Lyschde het men e verlessligi Stuubemagd in ere Droschge vo Huus zue Huus uff d Faart gschigg, und zwoor in der Raarie, wie d Nämme uff der Lyschden uffgschriibe gsii sinn. E Stuubemagd, wo «aagsait» het, isch der Herschaft gmäldet und von enen empfangen worde, fir dass sälli Neechers het kennen erfaare. Bym Verabschiide het si e Dringg'gäld griegt. Au wenn epper in der Nacht gstoorben isch, het men am näggschte Moorgen im Druurhuus empfangen, wel s Aasaage wäred em eerschte halbe Daag noon em Abläabe het miesen erleedigt syy. Vo däm Augeblig ewägg



Die Beerdigungen in Basel wie auch im Laufental (Bild) waren sehr ähnlich: Der Sarg wird auf den Leichenwagen gehoben. Später folgt ihm der Trauerzug zum Friedhof. Foto aus der Sammlung Schaltenbrand, Aufnahme zwischen 1920 und 1940. Foto: ©Museum Laufental

het d Famyliien in Druurglaidig miese Laid-Visite empfoo.

D Schlaaglääden in dääne Stuube, wo men empfangen het, sinn däawääg gstellt gsii, dass die Stuben im Halbdungel gsii sinn. D Heere sinn an de Daame, wo «no der Ehr» gsässe sinn, verbyy defiliert. Entsprechend em Verwandtschafts- beziehungsweys Bekanntschaftsgrad het me d Hand gää oder sich vernaigt. Noochi Frind het me gfrogt, eb si der Verstorbe mechte gsee. Wenn d Antwort «Joo» gsii isch, isch epper vo der Druurfamyylie mid em Gascht in d Stuube, wo d Lyych uffbaart gsii isch. Em Pfaarer isch der Doodesfall dur e Famyliemitgliid perseenlig aagsait worde. 48 Stund noon em Dood het s Begräbntis stattgfunde.

Vor em Begräbntis hänn d Heeren im Entrée oder uff der Stroos gwaartet, bis alli versammelt gsii sinn. Dääne, wo zer nooche Verwandtschaft gheert hänn, het e Maa, wo men äxtraa derfiir bstellt het, Druurfloor um der Aarm bunde. Wenn der Saarg ufem Lyychewaage gläagen isch, het der Siigrischt miese mälde: «Heer Pfaarer, s isch alles baraad.» Jetzt hänn sich die ängere männlige Verwandte vo de Fraue, wo nit mitgange sinn, verabschiidet. Doorum het s byneren Abdanggigsfyyr zwai Pfäarer bruucht: aine, wo im Laid-Huus de Fraue d Personaalie vom Verstor-

Friedrich Glauser: «Matto regiert»

bene voorglääsen und enen e Breedigt ghalte het, und der Hauptpfaarer, wo im Druur-Huus nummen e Gebät gsait het und derno zue de Heeren uusegangen isch, fir mit de Laid-Lyt im Zuug zuer Kiirche z goo. Dää Wääg het men allewyyl z Fuess gmacht. Der Lyychewaagen isch voor de Druur-Lyt gfaaren und, wenn der Druurzuug aakoo isch, bereits voor der Kiirche gstande. Deert isch er wääred der Abdanggig mit vier Lyychebeglaiser bliibe. Au d Oornig vom Druurzuug isch sträng feschtgelegt gsii, wäär nääbe beziegswyys hinter wäm sich het miesen yystelle.

In der Kiirche, wo s Schiff fir die nit so änge wyyblige Verwandten und Bekannte reserviert gsii isch, het numme der Pfaarer s Woort ghaa. Er het d Personaalie verlääsen und het e Breedigt ghalte, noon ere Bii-belstell, wo der Verstoorbene oder sy Famyylie voorgschlaage het. E Stund voor bis e Stund noo der Beäärdigung isch e schwaarzi Urne vor em Laid-Huus uffgestellt gsii, wo me si Visitekaarte dryy glegt het. Iber d Laidbsiech und d Gränz, wo ins Huus brocht woorde sinn, het men e Lyschde gfiert und baides mid ere Visitekaarte verdanggt.

Noo der Abdanggig in der Kiirche sinn die näggschte Verwandten und Frind zem Graab gfaare woorde. Eerscht am offene Graab hänn Voorgetzti und Frind eppis deerfe saage. D Waal vom Gottsagger isch z Basel no der Laag vom Woonhuus vom Verstoorbene entscheide woorde. Noon ere gwiise Zyt sinn d Personaalie zämme mit der Breedigt druggt und vo de Hinterbliibene an d Verwandtschaft und Frind verschiggt woorde.

«Das Trauertragen war eine Wissenschaft für sich», schrybt d Johanna Von der Mühl. D Groosseltere hänn ai Joor lang, d Eltere zwai Joor lang Druurglaider drait. Wääred de letschte säggs Mooned het me «Halbdruur» aaglegt, nämli Lyyla und Grau als libergang zue de buntere Faarbe. Witwe sinn drei Joor in der Druur gsii und hänn kaini faarbige Glaider aaglegt. Elteri Fraue hänn d Druurglaider überhaupt nimm abgelegt. E Basler Aigehait isch gsii, dass unverhyrooteti Ungglen und Dante fir e Joor «im Laid» gange sinn. Fir verstoorbene Gschwischterti het men e Joor lang die schwaarze Glaider aabhalte. – Woorhaftig e Wissenschaft fir sich!

Beat Trachsler

Was für ein Leben! Morphium-Abhängigkeit, Entmündigung, Beschaffungskriminalität, Gefängnis und Irrenanstalten. Fünf Selbstmordversuche. Dazwischen gescheiterte Bemühungen, Fuss zu fassen. Unter anderem Tellerwäscher in Paris, Bergarbeiter in Belgien, Handlanger und Gärtner in der Schweiz. Gescheitert war er auch in der Fremdenlegion, wo man ihn nach zwei Jahren für dienstuntauglich erklärte. Et puis voilà. Ce n'est pas très beau, mais on fait ce qu'on peut. Das war der letzte Satz in Friedrich Glausers Autobiografie. Zweiundvierzig Jahre waren ihm beschieden. Am 6. Dezember 1938 starb er in Nervi bei Genua, einen Tag vor seiner Hochzeit. Ein Leben wie ein Trauerspiel mit einem entsprechenden Ende.

Mais on fait ce qu'on peut. Und was er konnte, das war schreiben: Mehr als hundert Kurzgeschichten, Essays und Rezensionen hat er verfasst. Für seinen ersten Roman, «Gourrama», in dem Glauser seine Erlebnisse in der französischen Fremdenlegion verarbeitete, fand sich kein Verleger. Erfolgreich waren aber seine sechs Krimis, in denen 1930 erstmals Wachtmeister Studer auftaucht. Ein schweizerischer Maigret – bodenständig und eigenwillig, gleichzeitig mitfühlend und gesellschaftskritisch, einer mit Herz für die Verstossenen und für jene, die am Machtstreben oder an der Gleichgültigkeit ihrer Mitmenschen zerbrochen sind. Was das Buch weit über das landesübliche Niveau der Kriminalliteratur auszeichnet, ist die Milieustudie von Mattos Reich. Matto ist «nur» die Vorstellung eines Patienten. «Sein Reich weitet über das Erdenrund [...]». Er ist mächtig. Alle Formen nimmt er an, bald ist er klein und dick, bald schlank und gross, und die Welt ist sein Puppentheater ...» Das italienische Wort Matto bedeutet verrückt, irr, meschugge.

Mit «Matto regiert» ist Glauser 1936 ein Roman gelungen, in dem das Verbrechen lediglich den Rahmen bildet zum unfassbaren Wahnsinn, der weit über die kleine Welt der psychiatrischen Anstalt Randlingen hinausreicht, in welcher der Stumpen rauchende Kriminalist herausfinden soll, wer den Direktor ermordet hat und weshalb der Patient Pieterlen aus der Klinik geflohen ist. Es ist eine Milieustudie, in der man das Bohnerwachs auf den Korridoren ebenso riecht wie den Duft der Kohlsuppe aus der Anstaltsküche. Glauser kennt die Welt der Patienten, der Ärzte, der Pflegerinnen und der Wärter (ja, so hiessen sie damals noch), die ihr Leben in einer Anstalt in den Dreissigerjahren des vergangenen Jahrhunderts fristeten. Man nimmt teil an ihren Sorgen und Nöten, durchschaut ihre Intrigen und am wichtigsten: Glauser